

Die ersten NS-Kampfspiele eröffnet

Der Führer legt den Grundstein zum Deutschen Stadion / Ein geschichtlicher Augenblick / Der Welt monumentalste Sportanlage

Nürnberg, 9. Sept. In einem Festakt von mitreißender Schönheit wurde am Donnerstag durch den Führer die Grundsteinlegung zum Stadion der 400 000, einer der kulturgeschichtlichen Taten des Nationalsozialismus, vollzogen. Zugleich wurden die Nationalsozialistischen Kampfspiele, die zum erstenmal in diesem Jahre zum Ausbruch kommen, eröffnet.

Das neue Stadion liegt etwa auf der Höhe des alten Stadions, jenseits der Großen Straße, die vom Märzfeld in einer Länge von 1,75 Kilometern und einer Breite von 90 Metern quer über den Dübenerdick in den Luisenpark führt. Auf dem Räume, wo das Stadion der 400 000 entstehen wird, ist eine provisorische Tribünenanlage errichtet worden. Auf der gegenüberliegenden Seite rasiert ein mächtiger Turm empor, der auf der Stirnseite das NS-Sportabzeichen trägt.

Ein leuchtendes Bild der Sturmfronten

Von den Stufen dieses Turmes gründen die Standarten herab, die auch den ganzen Mittelblock des Feldes fällen, auf dem die Formationen der Bewegung aufmarschieren. Das ganze Bild ist von dem leuchtenden Bild der Sturmfronten eingeleitet. In der Mitte der Tribünen ragt weiter ein Vorbau heraus, auf dem das Modell des Deutschen Stadions in der Größe 1:200 steht, das einen Begriff von der Großartigkeit und Monumentalität der hier entstehenden Anlage gibt. Vor dem Modell erhebt sich aus Altporphyrgranit der Grundstein.

Zur Rechten des Vorbaues sind Musik- und Spielmannszüge der drei Wehrmachtsteile, auf der gegenüberliegenden Seite die der Kampfformationen der Bewegung aufmarschieren. Den mächtigen Innenraum aber füllen in dem Bunt ihrer Uniformen die Ehrenabteilungen der Formationen der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes, die Marschkolonnen der SA, des NSKK, des NSKK, und der Schutzstaffeln. Einen neuen Farbton bringen die Kolonnen der Polizei in das reiche Bild. Das mächtige Viereck aber ist eingeleitet vom Grün des Lorenzparkes, der auch das werdende Deutsche Stadion eindecken wird.

Nur vor dem Eintreten des Führers, den die Heilrufe schon von weitem ankündigen, wird die Musik in das Innere getragen, während sich alles von den Plätzen erhebt und das heilige Zeichen der Bewegung ehrfürchtig mit der erhobenen Rechten grüßt. Ringsum auf den provisorischen Wällen drängen sich Tausende und aber Tausende, unter ihnen auch die 16 000 Arbeiter aus allen deutschen Gauen, die am Parteitag als Gäste teilnehmen. Auf der Ehrentribüne ist wieder das gesamte Führerkorps der Partei vertreten. In das Bunt der Uniformen mischt sich das festliche Schwarz der Kleidung der Ehrengäste des Führers.

Aus der Ferne klingt der Präsentiermarsch herüber. Das Brausen der Heilrufe kündigt die Ankunft des Führers, der von Stabschef Luhe und dem Vorsitzenden des Hoesverbandes „Reichsparteitag“, SA-Obergruppenführer Kerrl, sowie dem Schöpfer des Hauptbaues, Professor Speer, begleitet, den Vorbau betritt.

Nachdem der Stabschef dem Führer die Aufstellung der Ehrenformationen gemeldet hat, spielen die Musikzüge „Ein junges Volk steht auf“, das mit übervollem Herzen mitgesungen wird. Dann spricht, zum Führer gewandt,

Stabschef Luhe

„Mein Führer! Vor noch nicht einem Jahre haben Sie der SA den Befehl, die Nationalsozialistischen Kampfspiele vorzubereiten und alljährlich während des Reichsparteitages durchzuführen. Heute stehen die Männer der Kampfformationen bereit. Ihnen, mein Führer, den Dank für das in Sie, in Ihre Willen und Können gelebte Vertrauen durch die Tat abzugeben. Ein kurzes Jahr hat genügt, um die große Arbeit nicht nur anzulegen, sondern sie auch schon zu einem erkennbaren Ergebnis zu führen. Wenn Sie heute, mein Führer, den Grundstein legen zu dem gewaltigen deutschen Stadion, dann darf ich Ihnen versichern, daß die Anerkennung, die in dieser Ihre Tat für uns liegt, uns wiederum erneut Ansporn sein wird, die ganze Kraft für das Ziel einzusetzen, das Sie und vor uns steht über 15 Jahren schon wissen.“

Auf dem Reichsparteitag der Ehre haben Sie, mein Führer, den kommenden Entwicklungsgang des Deutschen von seiner lebhaften Jugend bis ins höchste Alter aufgezeigt. Heute sind Sie hier nun vor Ihnen nach Ihrem Wunsche aufmarschieren, die Wehrmacht, die SA, die Arbeitsdienst, die Kompanien des Reiches, der Kriegsmarine und Luftwaffe, die Einheiten des NSKK, des NSKK, der Polizei und der HJ sowie die Abteilungen der Politischen Leiter. Mein Führer, ich bitte Sie, nun die Grundsteinlegung zum Deutschen Stadion zu vollziehen und die Nationalsozialistischen Kampfspiele zu eröffnen.“

Reichsminister Kerrl verliest dann die Urkunde, in der es heißt, daß der Führer im Verfolg seiner Proklamation auf dem Parteitag der Ehre die Nationalsozialistischen Kampfspiele schuf, deren Träger die SA ist

und die zukünftig im neuen Stadion auf den Reichsparteitagen des deutschen Volkes durchgeführt werden. Dann wird die Urkunde in eine Kapsel geschlossen und durch fünf Steinmetzen eingemauert, während alle Musikzüge mit einer Choraphrase über das Kampflied „Volk ans Gewehr“ einsetzen.

Die drei Wünsche des Führers

Jetzt tritt der Führer an den Grundstein und vollzieht die Grundsteinlegung durch drei Hammerschläge, bei denen er mit folgendem Ausspruch seinen Wünschen Ausdruck gibt:

Deutsche! In diesem geschichtlichen Augenblick, da ich nun den Grundstein zum Deutschen Stadion lege, erfüllen mich drei heiße Wünsche:

1. Möge das gewaltige Bauwerk selbst zum Ruhm und Stolz des deutschen Volkes gelingen.
2. Möge es der ewige Zeuge sein einer im Nationalsozialismus geeinten Nation und eines mächtvollen Reiches.
3. Möge es die deutschen Männer und Frauen für alle Zeiten ermahnen und hinführen zu jener Kraft und Schönheit, die der höchste Ausdruck des Ideals einer wirklichen Freiheit sind.

Er erklärte damit im Jahre 1937 die Nationalsozialistischen Kampfspiele zu Nürnberg für eröffnet.

Im gleichen Augenblick, da der Führer die Kampfspiele für eröffnet erklärt, donnern die Geschütze und die Musikzüge fallen mit den Liedern der Nation ein, die von den Jungen dieser geschichtlichen Stunde mitgesungen werden. Im gleichen Augenblick beginnen im alten Stadion die Vorentscheidungen der Kampfspiele mit dem Wettbewerb des Wehrwettkampfs.

Die größte Sportstätte der Welt

Riesenhafte Ausmaße / 405 000 Menschen finden Platz

Nürnberg, 9. September. Eben hat der Führer den Grundstein für einen weiteren Großbau gelegt, für das Deutsche Stadion, in dem auf den späteren Parteitag die NS-Kampfspiele ausgetragen werden. Dieses Sportforum wird in seinen Ausmaßen alles übertreffen, was bisher jemals an Sportstätten erbaut worden ist. Der berühmte Circus Maximus des antiken Rom hat nach seinen wiederholten Erweiterungsbauten an der langen Pferdebahn etwa 200 000 Zuschauer fassen können. Das Stadion des Reichsparteitages, auf dem die Olympiaspiele des vergangenen Jahres ausgetragen wurden, kann auf seinen zwei Rängen etwas mehr als 100 000 Zuschauern Platz geben. Das Deutsche Stadion wird aus den fünf Rängen 405 000 Zuschauern Raum geben können.

Reichsparteitag Deutl. Stad.	
Länge	300 m 440 m
Breite	225 m 445 m
Länge des Spielfeldes	150 m 380 m
Breite des Spielfeldes	115 m 150 m
Fläche des Spielfeldes	17 552 qm 55 000 qm
äußere Höhe	16,97 m 82 m
innere Höhe	29,22 m 82 m
Plätze	115 000 405 000

Das Ausmaß des Deutschen Stadions ist nicht etwa so groß gewählt worden, um alles Bisherige

in den Schatten zu stellen, sondern es ergaben sich aus der notwendigen organischen Eingliederung dieses Baues in die Gesamtbebauung und deren Maßstäbe. Außerdem entsprechen sie der besonderen Bestimmung dieser Sportkampfstätte. Denn das Ereignis, das in diesem Stadion vor sich gehen wird, stellt in der Entwicklung des Sports etwas ganz Neues dar, weil die Kämpfe, die auf dem Feld ausgetragen werden, die letzte Auslese eines sportlichen Kampfes darstellen, der vorher überall in Deutschland bis in jeden kleinsten Ort hinein stattgefunden hat.

Umfassungsmauern 90 Meter hoch

Das Modell, das nach dem Entwurf von Professor Speer angefertigt wurde und das auf dem Reichsparteitag ausgestellt ist, zeigt die ganze Schönheit dieser Anlage und ihre wohlüberlegte Lage in der Gesamtbebauung.

Wenn man über die große Straße vom Dübenerdick her nach dem Märzfeld geht, so werden sich rechts über die Dübener Höhe, die hier gepflanzt werden, die riesenhafte Umfassungsmauern der Tribünen bis zu einer Höhe von 90 Meter erheben. Sie umfassen die in einer langgestreckten Hufeisenform angeordneten Tribünen. Quadratische Pfeiler aus schönem rotbraunem Granit erheben sich bis zu einer Höhe von 65 Meter und werden durch Rundbögen verbunden.

Die hufeisenförmige Anlage des Stadions öffnet sich in der Richtung nach der großen Aufmarschstraße zu: gewaltige Tüme begrenzen die Tribünenmauern und tragen ohne Stützgerüste, deren Adler eine Fingerringweite von über 15 Meter erhalten werden.

Aufzugsystem zu den fünf Rängen

Die Zuschauer gelangen zuerst in den Umgang, der durch die Pfeiler der Begegnungsmauern gebildet wird, von hier aus führen 21 Verteileräume in den Tribünenbau hinein. Die Verteileräume müssen in großen Ausmaßen gehalten sein: sie sind 20 Meter hoch, 5 1/2 Meter lang und 18 Meter breit. Von hier aus geschieht die Beförderung nach den Umgängen der Tribünen durch ein System von Aufzügen.

Wenn man nun auf dem weiten Rand der Tribünen angelangt ist, so hat man unter sich das Spielfeld, aber man befindet sich nicht in einem völlig von der Landschaft abgeschlossenen Raum, sondern sieht über den Vorhof hinweg nach der großen Straße auf das Gelände und wird über den Bäumen die Aufbauten des Zepelinfeldes sehen können.

Standartenhalle im Vorhof

Zwischen diesem Stadion und der großen Aufmarschstraße wird ein rechteckiger Vorhof Platz finden, der nach innen einen Vorterrassengang enthält. Das Feld dieses Vorhofes, das drei Meter höher liegt als die Straße und als das Spielfeld, besteht aus einer Fläche von 150 x 300 Meter. Die Umfassung des Vorhofes ist nach der Straße zu in der Mitte als große Ehrentribüne ausgebaut, die oben die Standartenhalle trägt.

Der gewaltige Bau des Stadions ist ein Denkmal für den deutschen Sport, wie es nicht schöner gedacht werden kann, für einen Sport, der aus dem Volk kommt und mit dem Leben des Volkes verflochten bleibt.

„Ich hatte Tränen in den Augen“

Der alte Herr mit dem Spitzbart entpuppte sich als engl. Professor

Von unserem Sonderberichterstatter E. Grueber

Nürnberg, 9. September.

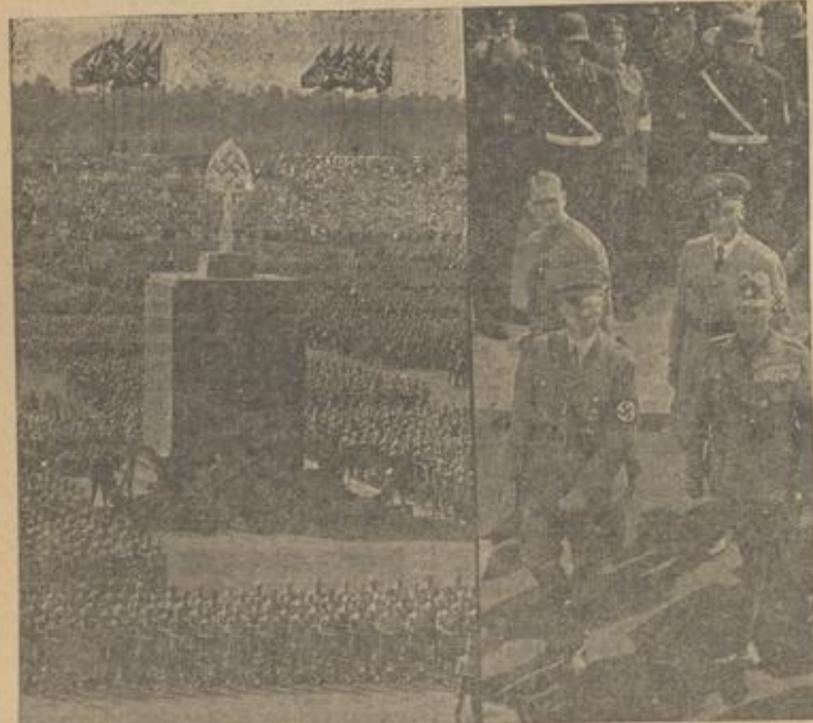
Es sind nicht nur die großen Rundgebungen, Kongresse und Aufmärsche, welche das Erlebnis der Reichsparteitage in Nürnberg ausmachen. Ebenso sehr gehören dazu so manche persönliche Begegnungen. Augenblicksbilder, die man irgendwo im Vorübergehen erhält und Gespräche, die man in einer Erholungspause bei einem Glas Bier oder im Omnibus während der Fahrt zum Reichsparteitagsgelände führt.

Das nordische Gesicht

Der bewundernde und zugleich beglückendste Eindruck beim Besuch im Zeltlager der Arbeitsmänner war das ausgesprochen nordische Gepräge, das diese 1200 Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes aus allen Gauen des Reiches tragen. Noch nie haben wir so stark wie hier den Eindruck erhalten, daß gerade in der neuen Generation, die sich dem Dienste am Reich und am Führer verschrieben hat, eine Führerschaft heranwächst, die nicht nur in der Gesinnung und Haltung, sondern auch in ihrem Wesen immer mehr in das Idealbild des nordischen Menschen hineinwächst. Es ist gerade so, als ob die Einheitliche Gesinnung, die diese Menschen zum Dienst an der Gemeinschaft zusammenführt, auch ihr äußeres Bild formt. Wir haben fast durchweg hochgewachsene, straffe Gestalten, mit blondem oder hellbraunem Haar und Augen, die von Gesundheit, Lebensfreude und einem klaren, unbeirrten Zielwille leuchten. Auf diese Jugend, und vor allem auf dieses Geschlecht von Müttern, das hier in der Schule des weiblichen Arbeitsdienstes heranwächst, darf Deutschland stolz sein. Sie werden — das ist die Heilbringende Heberzeugung, die wir von diesem Besuch mitnehmen — die Aufgaben, welche die Zukunft von dem deutschen Volk fordert, erfüllen.

Der Professor aus Edinburgh

Der alte Herr mit seinem weißen Spitzbart war mir schon öfter bei unseren gemeinsamen Fahrten zum Reichsparteitagsgelände aufgefallen. Er sprach französisch mit den Franzosen, er sprach englisch mit den Engländern und Amerikanern, er unterhielt sich italienisch mit den Italienern. Er schien also ein Mann von großem und umfänglicher Bildung zu sein. Ich lud ihn, als er sich gerade im schattigen Garten des „Wirtentempelhofes“ ludend nach einem Platz umsah, ein, sich an meinen Tisch zu setzen. Wir kamen sehr rasch in ein angeregtes Gespräch. Professor Sarolea wohnt als Ehrengast des Führers dem Reichsparteitag bei. Er ist ein gebürtiger Florentiner, lebt und wirkt aber schon seit über 40 Jahren in Edinburgh in Schottland, wo er, nebenbei bemerkt, die größte und bedeutendste Privatbibliothek Großbritanniens besitzt. Er ist Hochschulpflichter, Philosoph und Historiker, war als Austauschprofessor schon in Ägypten und Amerika, hat den König der Belgier auf einer Reise durch Südamerika begleitet, kommt eben von einer längeren Studienreise durch Spanien und Spanisch-Marokko, hat schon im Jahre 1924 drei Werke gegen den russischen Bolschewismus veröffentlicht, die in Uebersetzungen fast in allen Ländern der Erde verbreitet wurden und großes Aufsehen erregten. Er plant jetzt die Herausgabe eines neuen Werkes über Deutschland. Allerdings, gesteht er — ist dies eine sehr schwere Aufgabe, denn die Eindrücke, die er hier erhalten hat, sind so umfassend und vielfältig, daß es nicht leicht ist, sie zu einem Wert von bleibender Bedeutung zusammenzufassen, vor allem auch, weil die Grundlagen für ein wirkliches Verständnis der beispiellosen Wandlung, die der Nationalsozialismus in Deutschland hervorgerufen hat, im Ausland noch vielfach fehlen. „Sehen Sie“, sagte er, „dieses Fest des Arbeitsdienstes heute vormittag war für mich so überwältigend und stark, es hat mich innerlich so erschüttert, daß mir Tränen in die Augen traten. Und daselbst haben mir drei andere Ausländer gestanden. Ich habe auf meinen vielen Reisen, die mich in nahezu alle Erdteile führten, unendlich viel gesehen und erlebt, aber noch nie etwas so Einzigartiges und Ergreifendes wie diese Feierstunde des Arbeitsdienstes, die — ich kann es nicht anders bezeichnen — das Gepräge einer religiösen Weihehandlung hat. Sie werden das ohne weiteres verstehen, aber für uns die wir den aufstrebenden Wund haben, wahrheitsgemäß aber das neue Deutschland zu berichten ist es außerordentlich schwer, wirkliches Verständnis zu finden, denn wenn ich die Freude und Begeisterung, die mich erfüllt, ungeschminkt in meinen Berichten und Büchern widerspiegeln würde, es wäre es mehr als genug geben, die mich einfach nicht mehr ernst nehmen und sagen: der alte Professor ist eben „hysterisch“ geworden. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß zwischen den kamerwärtigen Völkern Deutschlands und Englands eine aufrichtige und dauerhafte Freundschaft zustandekommt, und was ich dazu bewirken kann, tue ich beizutragen.“



Auf der Zepelinwiese waren am dritten Tag die Arbeitsmänner angetreten (links), die in ihrer stolzen Disziplin ein herrliches Bild boten und die Tausende der Zuschauer zu Beifallsstürmen abregelten. Rechts: Der Führer, begleitet von Reichsarbeitsführer Hertz, Rudolf Heß und Dr. Frick, ist eingetroffen. (Schürer)



Erst lesen und dann unterschreiben!

Bei der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindeltücken häufen sich in letzter Zeit wieder die Beschwerden über unlautere Werbemethoden von Reisevertretern, die darauf ausgehen, in den Haushalten Bestellungen auf Waren durch unzutreffende Angaben über bestimmte Eigenschaften der Waren, über die Zahlungsbedingungen oder über Rückgangsmöglichkeit der Bestellung zu erwirken. Häufig soll den zuwerbenden Kunden (meistens allein in der Wohnung befindlichen Ehefrauen) gesagt werden, die Unterschrift unter dem Bestellschein verpflichte zu nichts; falls der Ehemann nicht zustimme, könne der Auftrag rückgängig gemacht werden. Oder es wird den Kunden gesagt, der Auftrag könne bis zu einem bestimmten Termin gelöst werden, die Unterschrift unter dem Auftragschein habe zunächst nur die Bedeutung, daß der Kunde sich ein zeitlich begrenztes Bezugsangebot sichern könne.

Rechtlich ist derartige mündlich gemachten Angaben von Reisevertretern dann nur dann verbindlich, wenn sie im Wortlaut des Bestellscheins enthalten sind oder nachträglich — und zwar sowohl im Original wie in der Fotokopie — eingetragen worden sind. Für die von dem Reisenden vertretene Firma gilt nur, was im Auftragschein enthalten ist. Mündliche Nebenabreden werden nicht anerkannt, selbst wenn der Vertreter zum Zeitpunkt der Abgabe des Auftrags die Gültigkeit dieser Nebenabreden versichert hat. Auch die Gewichte können im Klagefall selten zur Anerkennung mündlich gemachter Nebenabreden kommen, weil meistens die erforderlichen Beweise fehlen und weil im Interesse der Vertragsstetigkeit die einmal geleistete Unterschrift den Inhalt der unterschriebenen Urkunde festlegt.

Darum muß allen Volksgenossen — auch bei Rechtsgeschäften sonstiger Art — dringend geraten werden, eine Unterschrift unter Urkunden und Scheine nur dann zu setzen, wenn zuvor alles genau durchgelesen wurde und wenn über den Inhalt und die Bedeutung der Urkunde keinerlei Unklarheiten mehr bestehen. Was nicht in dem Bestellschein oder der sonstigen Urkunde steht, sondern nur mündlich vereinbart worden ist, hat keine rechtliche Bedeutung. Es muß ferner darauf gewarnt werden, einen Bestellschein, in dem etwas von „Gerichtsbefehl“ oder „Erfüllungsgebot“ steht, zu unterschreiben. Denn in diesem Fall wird man einem auswärtigen Gericht verhaftet und läuft Gefahr, durch ein Verschuldungsgericht verurteilt zu werden, falls man vor dem auswärtigen Gericht nicht persönlich oder durch einen geeigneten Vertreter vertreten ist.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Witterungsumschwung. Die sommerlich heißen Tage der letzten Zeit haben einem sehr deutlichen Witterungswechsel Platz gemacht. Das ist zunächst auch gut so, denn unerträglich brannte die Sonne vom Himmel und die Natur leckte förmlich nach Abkühlung. Was jetzt an Regen niederfällt, wiegt goldschwer für unsere Landwirte und Weinbauern. Oft mußten wir die Klage vernehmen, daß bei dieser abnormen Witterung das Obst zu rasch falle, und auch die Weinreben blühten sehr frühzeitig zum Himmel und steheten am Regen, damit die allzufrüh reifenden Beeren noch etwas zurückgehalten werden. Es heißt auch hier: Gut Ding will Weile haben.

Verkehrsunfall. Als gestern mittag einige Arbeiter der Fa. Jung mit ihren Fuhrwerken im Begriff waren, vom Schloßberg in die Hauptstraße einzubiegen, wollte sie ein Pforzheimer Motorradfahrer überholen. Da der bayerische Radfahrer der Meinung war, ein Verkehrskollege wolle mit seinem Motorrad

ebenfalls in die Hauptstraße einfahren, verfuhr er, die Aenderung seiner Fahrtrichtung anzudeuten und sich dabei mit dem geradeaus fahrenden Motorradfahrer zusammen, so daß beide stürzten. Der Radfahrer erlitt leichte Schürfwunden, der Motorradfahrer zog sich einen Sprung des Schulterblatts, eine Kopf- und Schürfwunden zu. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er wieder vom Krankenhaus entlassen.

Aus der Badestadt Wildbad

Die Kurzeit hat mit dem zu Ende gegangenen Monat August ihren Höhepunkt überschritten. Viele Gäste haben unser Bad verlassen; dafür sind allerdings wieder in großer Zahl andere Besucher gekommen, die den Monat September als Erholungsmonat vorgezogen. Sie wurden in ihren Erwartungen nicht getäuscht; bessere und doch der Monat September bis gestern mit einer Reihe schöner Sommertage. Auch an Unterhaltung fehlt es nicht; nach wie vor finden täglich die üblichen Konzerte statt; im Kurpark werden Vortragsabende und Tonfilm-Vorführungen abgehalten. Heute abend ist das 2. Sinfoniekonzert, das dem deutschen Meister Ludwig van Beethoven gewidmet ist. Solist dieses Konzerts ist Hans Bortl, der junge Berliner Pianist, dem ein ausgezeichnetes Ruf vorausgeht. Am Samstag abend findet der letzte Tanzabend im Kurpark statt. — Das Kurtheater hat am Mittwoch mit einem „Großen Buntten Abend“ seine Feste geschlossen. Das verkaufte Haus spendete den Scheidenden Künstlern lebhaften Beifall. — Der diesjährigen Kurzeit wird vom 1. bis 15. Oktober eine Herbstkurzeit angeschlossen. Zur Unterhaltung der Gäste werden auch in dieser Zeit keine Konzerte in der beliebten Trinkhalle sowie Abendunterhaltungen und Tonfilme im Kurpark veranstaltet. — Das König-Karl-Bad und die Besäule sind bis 15. Oktober in Betrieb. Das Oberbad bleibt das ganze Jahr geöffnet. Die Zahl der Gäste beträgt über 22.000.

Der Kärntnerer Parteitag wird auch von einer beträchtlichen Anzahl Wildbader Volksgenossen besucht; meistens sind es Angehörige der einzelnen Formationen und Mitglieder, die die Fahrt zum „Parteitag der Arbeit“ unternommen haben.

Am Samstag nachmittag findet auf dem Sportplatz das Kinderfest statt. Hoffentlich hat sich bis dahin „Betras“ wieder besonnen und läßt zu dieser traditionellen Feier wieder die Sonne scheinen.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Meisterprüfung. Der in Essen an der Ruhr beschäftigte Walter Döschlger, der sich z. B. bei seinen Eltern in Ueland befindet, wurde auf der Handwerkskammer in Düsseldorf der Meistertitel als Goldschmied mit einem „sehr gut“ zuerkannt. Seine Meisterarbeit besteht in einem Halsband und in einem Perccentring. Diese beiden Kunststücke zeigen eine besondere Eigenart von dem Schaffen und Erleben des jungen Meisters. Unseren Glückwunsch!

Der Haushalt 1937 der Stadt Calw

Nach vorausgegangener Beratung mit den Beigeordneten und Ratsberatern hat gestern abend der Bürgermeister der Stadt Calw die Haushaltsfassung für das Rechnungsjahr 1937 erlassen. Der Haushaltsplan wurde wie folgt festgestellt: Ordentlicher Haushalt in Einnahmen und Ausgaben 1.060.141 RM; außerordentlicher Haushalt in Einnahmen und Ausgaben 40.000 RM. Die Besätze für die Gemeindefunktionen betragen 1937: Gemeindefunktion auf Grundstücke und Gebäude 228 v. S. des Grund- und Gebäudesteuer; Gewerbesteuer 340 v. S. der Gewerbesteuer; für Sozialstellenbetriebe (Zentralheizung) erhöht sich der Besatz um drei Prozent auf 442 v. S. der Gewerbesteuer; Bürgersteuer 500 v. S. des Reichsbesatzes.

Der ordentliche Haushaltsplan der Stadt Calw schließt in Einnahmen mit 1.060.141 RM, in Ausgaben mit 706.309 RM, so daß ein Abmangel von 353.832 RM verbleibt. Dieser ist zu decken durch Erheben einer Gemeindefunktion von 228 v. S. aus Grund- und Gebäudesteuer mit einem Ertrag von 103.075 RM, durch einen Besatz von 340 v. S. auf 31.471 RM, durch Gewerbesteuerbeiträge mit 107.000 RM, durch Zuweisung von 10.000 RM aus verfügbaren Mitteln des Reichs, Sachwerks und von 40.000 RM aus Mitteln der Stadt Calw. Den Rest mit 233.253 RM hofft man durch einen Beitrag des Landes zur Lehrerbefoldung und durch einen Zuschuß aus dem Ausgleichslohn abdecken zu können.

Aus Pforzheim

Von unserem U-Berichterstatter

„Rolf“ als Beweismittel im Strafverfahren!
Ein freudiges Wiedersehen „feierlich“ gab es im Gerichtssaal „Rolf“, der Schwarzgattige. Er betrug sich sehr manierlich und parierte in händischer Demut vor dem Richter. Um ihn drehte sich alles, was in der Verhandlung gegen den 61 Jahre alten Eugen Kaiser in Pforzheim wegen Mordfallbetrag erdriert wurde. Und das schien „Rolf“ mit einem gewissen Stolz zu erfüllen, denn er setzte sich gravitätisch in die Reihe der ausgerufenen Jungen und ließ sich einen wie den anderen, denn zu jedem der Geladenen stand „Rolf“ einmal eine Stellung im „Angestellten-Verhältnis“. Die Sehnsucht nach seinem Herrchen, das ihn aufgezogen, trieb „Rolf“ aus der „neuen Stelle“ und angerechnet am Pforzheimer Bahnhof läuft er Kaiser in die Hände, der das Tier als „zugelassen“ dem Tierführer übergibt und von dort wieder für 11 Mark erkauft, weil ein öffentliches Ausschreiben des Bundes den rechtmäßigen Besitzer nicht ermitteln ließ. Kaiser verkaufte das Tier für 120 Mark weiter und sein neuer Besitzer schaffte „Rolf“ ein sorgenvolles Heim. Ein Auszug aus dem Stammbaum wogte den neuen Herrn in Sicherheit über die Herkunft und Raffinerie des Bundes. So weit war alles gut gegangen, bis eines schönen Tages der große Mordbetrag kam. Der neue Besitzer hatte irgendwoher Wind bekommen,

NSDAP, Neuenbürg, Junglagerschar. Heute abend 8 Uhr Auftreten zum Modellen in der Werkstätte.

Untergauführerin. Betrifft: Abarbeitung der Obergauportierplakette. Sämtliche Mädchen- und Jungmädchen-Gruppenführerinnen, die das Geld für die Obergauportier-Plakette noch nicht einbezahlt haben, sollen dies umgehend nach Einzahlung auf das Sonderkonto Nr. 96 (Obergauportier) Köhle Baumann, Calw bei der Kreisbaracke Calw.

daß „Rolf“ nicht rassistisch sei. Er stellte Kaiser und dieser räumte nach einigem Hin und Her ein, daß der Stammbaum-Witz falsch sei. Sofort legte er den Kaufpreis auf 60 Mark und zahlte die Mehrforderung mit einem Wechsel zurück, der auch eingelöst wurde. Die Betragsangelegenheit gegen Kaiser lief aber schon und so kam es, daß diese Vorgeschichte gestern vor dem Einzelrichter verhandelt wurde. Kaiser versuchte mit allen Finstern sich hinauszureden. Er will an dem Hunde erkannt haben,

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetteramtes
Kaufbeuren - Stuttgart - Kaufbeuren 21.50 Uhr



Ein neuer über dem östlichen Kanal Urgens des Tiefdruckgebiet gibt Anlaß zu ausgedehnten Niederschlägen über Südnordland, Holland, Frankreich, Belgien und Nordwestdeutschland. Gleichzeitig wurden in der Gegend unter dem Einfluß einer über der nördlichen Ostsee liegenden Hochdrucklage über die nördliche Ostsee nach Südwestdeutschland verdrängt. Die bisher herrschende Hochdruckwetterlage wird daher von zwei Seiten abgebaut. Es ist für Freitag mit unbeständigem Wetter zu rechnen. Inmerhin wird in unserem Gebiet das Witterungsgepräge nicht so schlecht wie in Norddeutschland.

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Samstagabend: Wieder langsame Wetterbesserung.

Glück muß man haben

München Jungmädchenmannschaft des Hubert Rausch

Urheberrechtschutz durch Verlagsgesellschaft Rausch, München

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Da war auch schon das Dunkel des Siegestors. Vor der Kunstakademie wanderten die Beiden in der hellen Nacht noch lange auf und ab. Thea erzählte von ihrem Drang, zu schaffen und zu schreiben, daß es seit langem in ihr gehobert hätte und daß sie nun gestalten wolle und daß er ihr helfen möge. Und wie sie nun die Hellina sah, sei ihr mit einemmal die Hauptrolle klar und deutlich geworden. Diese und keine andere! So wie die Hellina sei die Gestalt, die in ihrem Lustspiel zu blutvollem Leben aufzuerstehen müsse. Ach, was habe sie es umgetrieben in schlaflosen Stunden, bis die Themen überperchalt Klarheit gefunden — bis sie Gestalten, Menschen wurden, die in ihrer Phantasie lebten. Und jetzt die Hellina! Das ist sie, die meine Maria spielen muß.

Erstaunt und betroffen schaute Korn auf das begeisterte Mädchen: „Holla! da schau! So weit sind wir schon? — Gut, daß wir in die Brennessel gerieten. Da drin hat schon mancher gewissermaßen geistige Geburtswehen verspürt.“

Aber Thea fuhr fort.

„Ich bin heute ja so gern gekommen. Ich eigne mich nicht zur Verstellung und zur Heimlichkeit, ich glaube auch nicht, daß ich das Zeug zu einer Schauspielerin in mir hätte. In mir drängt alles zum Schreiben, zum Schreiben. Und ich bin so froh, daß ich den Rat aufgebracht habe, Ihnen von meinen Ideen zu erzählen. Der gute Titeler ist auch ein bißel mit Schuld. Aber nun wird sich alles schon finden. Das Manuskript und ihre Referate müssen Sie doch morgen bringen. Dann zeig ich Ihnen die Anfänge meines Lustspiels. Also, wann kommen Sie?“

Korn warf einen heroischen Blick gegen den Himmel, an dem der Mond zwischen dicken, weißen Wolken so vorbildlich hummeln ging.

„Sagen wir um zehn!“ seufzte er.

Als Thea die offene Haustür in der Hand hatte, rief sie zurück: „Aber pünktlich!“ Er drohte noch mit der geballten Faust. Sie aber warf ihrem literarischen Berater, der über all der ernsthaften Diskussion das junge Mädchen in seinem Arm fast vergessen hatte, zum Abschied fröhlich eine Lußhand zu.

4.

„Dichtung hier und Feiert dort.“

„Urlaub? Und zwar für eine Hochzeit?“ fragte Theo Berger. Er ging in seinem Reitsaal tauchend auf und ab. „Na ja, solange es nicht für Ihre Hochzeit ist, bewilligt.“

„Eine Freundin von mir, eine Sportkollegin!“

„Auch Sportverfehrin? Klassische Figur und so? Also bewilligt! Aber Hochzeit für Sie — Appell!“

„Es ist gar keine Gefahr, Herr Berger!“ Thea lachte und warf ihr Haar zurück.

„Und Doktor Korn? Früher kam er nie, und wenn, nur ganz vorübergehend, und jetzt sitzt er oft Stundenlang im Büro, richtiger im „Bühnenbetrieb“, also in Ihrem Büro.“

„Stundenlang? — Ausgeschlossen, Herr Berger. Korn bringt seine Referate und wir plaudern auch ein bißel. Aber von Stundenlang ist keine Rede. Und unsere Unterhaltung bewegt sich um Theater und Dienst, um dramatische Literatur und Bühnendichtung.“

Berger drohte lachend mit dem Finger.

„Es ist ein Eigenes! Appell! Wir könnten übrigens einen Erfolg, einen wirklichen Erfolg für den Drei-Tiere-Verlag gut gebrauchen. So einen Schöler, der über alle Bühnen geht und Lantiken bringt. Dann würde mein Vater seine spöttischen Bemerkungen über meine Theatermarke wohl einstellen.“

„Wer weiß?“ Thea zuckte die schmalen Achseln. „Erfolg ist eine unsichere Sache und unberechenbar. Vielleicht bekommen wir schon bald ein Stück, das einschlägt und zieht!“

Sie machte bei diesen Worten ein ganz unschuldiges Gesicht.

Dann kletterte sie vergnügt zu ihrem Büro hinauf. Den Urlaub hat sie und Hermanns Hochzeitstag soll ein rechter Faul- und Freudentag werden. Sie braucht so einen Faultag, einen Tag, wo der Kopf mal wieder ganz frei wird, wo das Hien ausspannt, wo man nicht konzentriert hergibt und ausgibt, sondern empfangend genießt.

Thea steck bis über den Kopf in der Arbeit an ihrem Theaterstück. Das ist die Frucht von dem Brennessel-Abend, oder richtiger den Abenden, denn sie hat nun schon ein paar mal ihr Training geschwänzt. Aber sie hat den ganzen Plan eingehend mit Korn durchgesprochen und der findet ihn gut.

Welche irtzinnige Freude ihr die Arbeit macht! Die Idee zu dem Stück hat sie zwar aus einer Novelle oder aus einer Erzählung, die sie las — irgendwann mal und irgendwo. Sie hat keine Ahnung mehr, wo. Aber das ist ja auch gleichgültig. Der Stoff ist längst ihr eigen geworden, lebt in ihr und wächst in ihr und bedrängt sie mit immer wechselnden Gesichtern. Thea fährt ihren Notizblock stets bei sich und betreibt ihn überall, zu Haus, auf Spaziergängen, in der Trambahn, mit Einfällen, mit kurzen Dialogen. Und im Büro steht oben in der Maschine ihr Manuskript, ihre Arbeit. Jede freie Minute widmet sie ihrem neuen Stück.

Auch jetzt ist sie ganz in Gedanken verhaftet.

Sie öffnet die Tür mit der Aufschrift „Bühnenbetrieb“ und erschrickt jäh. Ein Fremder ist in ihrem Zimmer, steht über ihre Arbeit gebeugt. Jetzt richtet er sich auf, sie sieht den weißen Bart — sie weiß sofort: der Herr Kommerzienrat.

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Goebbels: Die Wahrheit über Spanien

Schärfste Abrechnung mit den jüdisch-moskowitzischen Brandstiftern und ihren intellektuellen und kirchlichen Helfershelfern / Aufrüttelnder Appell an die gesittete Welt

München, 9. September. In seiner großen Rede auf dem Parteitag am Donnerstag über die dunklen Pläne des Bolschewismus führte Dr. Goebbels unter anderem folgendes aus:

„Spanien ist die Welt am Scheidewege.“ So schreibt das bolschewistische Zentralorgan „Die Rundschau“ in seiner Nummer 31 vom 22. Juli 1937. Mit diesen Worten ist treffend die internationale Bedeutung des Spanier-Problems charakterisiert. Es ist in der Tat so. Hier muß die Entscheidung fallen zwischen Bolschewismus, das heißt Zerstörung und Anarchie auf der einen, und Autorität, das heißt Ordnung und Aufbau auf der anderen Seite.

Seit über einem Jahr wird nun die Weltöffentlichkeit durch das Spanierproblem in Atem gehalten. Wie immer in solchen Fällen, so ist es auch hier gut, bei der Betrachtung dieses akuten Staatskomplexes die sich gegenüberstehenden Fron-

ten ganz eindeutig voneinander abzugrenzen, will man zu einem klaren Urteil über die möglichen Konsequenzen und Auswirkungen dieses Problems kommen. Wir werden uns zur Erklärung der hier vorgetragenen Thesen einer Reihe von unauflöslichen Quellen bedienen, die wir zur besseren Durchsichtskraft unserer Beweise nach Möglichkeit aus dem gegnerischen Lager zu nehmen bemüht sein wollen. Das Bild, das wir hier entwerfen, wird leider eine Reihe von durchdringenden, ja geradezu abstoßenden und ekel-erregenden Einzelzügen tragen. Aber das darf uns nicht davon abhalten, den unersättlichen Tatsachen unerschrocken und lässig in die Augen zu schauen. Denn was heute in dem so unglücklichen Spanien vorgeht, das kann sich morgen in jedem anderen Land abspielen, dessen Volk nicht Einsicht und Tatferdigkeit genug besitzt, um die drohende Gefahr zu erkennen und aus dieser Erkenntnis die Mittel und Möglichkeit zu schöpfen, ihr wirksam zu begegnen.

Die Demokratie hat sich im Verlaufe ihrer geschichtlichen Wirksamkeit immer mehr als das politische Rückgrat der Weltkapitalismus herausgebildet. Der Bolschewismus führt sie nun bis an ihr letztes Ende durch. Wo sich aber in Europa latente Kräfte und mutige Männer in den einzelnen Völkern gegen die bolschewistische Gefahr erheben, werden sie als vom Nationalsozialismus oder Faschismus besessene und ausgehaltene Subjekte seitens des Judentums und der ihm huldigenden Presse angepöbeln, der Nationalsozialismus oder Faschismus selbst aber als imperialistischer Expansionsversuch Deutschlands oder Italiens diffamiert. Es sei deshalb hier noch einmal in aller Eindringlichkeit festgestellt, daß wir niemals die Absicht hatten oder auch nur haben können, aus dem Nationalsozialismus eine Exportware zu machen. Wir denken hier zu geschichtlich, als daß wir glauben, daß eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entsprungene politische Weltanschauung wohl- und einträglich in ein anderes Land eingeführt werden könnte. Der Nationalsozialismus ist nicht nur ein Export, er ist im Gegenteil ein deutscher Patentartikel, den ausschließlich für unser Land zu reservieren und in Wirklichkeit zu bringen unser größtes Verlangen ist. Wenn wir also über die internationale Gefahr des Bolschewismus sprechen, so nur, um Zusammenhänge aufzuweisen, die nicht allein für uns, sondern für alle Staaten, vor allem für die demokratischen, die akute Gefahr in sich schließen.

Die Weltpest vernichtet Familie und Ehe
Fürchterlich, wie in Sowjetrußland, sind die Zerstörungen, die diese Weltpest an der Familie und

an der Ehe anrichtet. Verachtung der Frau, Sozialisierung des Weibes, Rarierung des Kindes, das sind die Grundzüge, nach denen hier verfahren wird. Im Gegensatz dazu spielen die Weiber des Bolschewismus selbst zugunsten der Petrusen der roten Anarchie; ihre Terror an der national geknüpften Bevölkerung ist unbegreiflich. Die sog. Gleichberechtigung der Frau in Rußland führte zur Aufstellung von militärischen Frauenteams und schuf den für Spanien neuen Typ der „Flintenweiber“. Die Kriegsbereiterin des „Newport American“ Jane Anderson, schreibt am 13. Juni 1937, daß sie von einem 23jährigen Mitglied eines sog. Mitternachtskomitees in Madrid bei ihrer Verhaftung verlangt habe, vor die spanische Regierung gestellt zu werden, worauf die rote Kommandantin zur Antwort gab: „Regierung? Diele Pistole ist die Regierung. Weist du denn, wer ich bin? Weist du, wie viele ich schon getötet habe? Ich habe 189 Menschen getötet!“

Am 2. August 1937 wurden von roten Militärsoldaten vor Madrid den nationalen Krieger fünf Frauen zum Tausch gegen einen Arzt angeboten. Eine Pariser Korrespondenz berichtet darüber, daß eine nackte Frau über den Schützengraben hinaus geschoben wurde, um sie als Muster zu zeigen. Nach der „Daily Mail“ vom 22. August 1936 wurden 28 Nonnen aus dem Kloster Santa Clara unbeschreiblichen Martern unterworfen, vergewaltigt und getötet. Ein zurückgekehrter Belgier berichtet im „Echo de Paris“ vom 29. März 1937 aus Mahora, daß sich junge Frauen selbst getötet haben, um der Vergewaltigung zu entgehen.

Wir nennen die Dinge beim rechten Namen

Wörter, die vor der gerade in letzter Zeit unheimlich schnell zunehmenden Gefahr des internationalen Bolschewismus die Augen verschließen, werden eines Tages ein furchtbares Erwachen auf dieser gefühligen Karte erleben. Auch der Umstand, daß wir deutschen Nationalsozialisten als die bewußtesten und kompromißlosesten Vorkämpfer der antibolschewistischen Weltfront heute noch die Rolle des Predigers in der Wüste zu spielen verurteilt sind, der lauten Öhren predigt, kann uns nicht davon abhalten, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und sie auch beim richtigen Namen zu nennen. Daß die internationale jüdische Zerstörungsgesellschaft wieder einmal vor Hut und Hoch aufsteigen wird, wenn wir mildeblütig und lax in die Hintergründe dieses gefährlichen Weltvoranges hineinsehen, ist nach Lage der Dinge selbstverständlich. Daß sie uns deshalb mit einer Flut von Unrat, Lüge und Verleumdung überschütten wird, kann für uns nur eine Ehre und ein Beweis mehr dafür sein, daß wir mit unserer Warnung an Europa auf dem richtigen Weg sind.

Es ist über in der Geschichte festzustellen, daß Völker nach ganz großen Katastrophen von in ihrem Ursprung und in ihrer Auswirkung manchmal fast rätselhaft anmutenden Völkungsercheinungen befallen werden. Das aber eine politische, kulturelle, moralische und intellektuelle Zerstörung greift ein, ist ein ganz anderer Sachverhalt. Die Völker der Welt sind heute in dem großen und schrecklichen und schmerzhaften Kampf gegen die jüdische Welt. Kommt es in Spanien zum Ausbruch gemeinsamer Fronten? Hier zeigen sich die Symptome dieser gefährlichen Ansturmung am deutlichsten und klarsten.

Moskau hat den Schlachtplan entworfen
Die Moskauer Komintern wird nicht müde, der Weltöffentlichkeit einzureden, die nationale Bewegung in Spanien, die in die am 17. Juli 1936

schon gärende Entzündung eingegriffen hat, sei ein Militärputsch reaktionärer Generäle, der vom spanischen Volk eindeutig abgelehnt werde. Die Wahrheit dagegen ist, daß diese Bewegung einen Akt völliger Rotzucht gegen den für dieselbe Zeit angelegten und dann auf den August 1936 verschobenen Putsch der kommunistischen Partei Spaniens darstellt. Dieser Putsch wurde in Moskau seit Jahren geplant, von Moskau organisiert und kommandiert und wird auch heute von Moskau praktisch durchgeführt.

Getreu diesem in Moskau entworfenen Schlachtplan wird in Spanien vorgegangen. Im Jahre 1935 beläuft sich die jährliche Unterstützung der kommunistischen Partei Spaniens durch Moskau auf mehrere Millionen Peseten, wovon die Kommintern zwei Millionen offen einhalten hat. Auf dem 7. Weltkongreß der Kommintern in Moskau im Jahre 1935 gibt Dimitroff die Anweisung zur Bildung einer Volksfront in Spanien. Vom 16. Februar bis 20. April 1936 werden von den roten Herden 140 Menschen ermordet und 529 Gebäude verbrannt und zerstört, ehe die bolschewistische Revolution offen ausbricht. Der allgemeine Aufruhr wird für Juni 1936 festgelegt. Eine im Original vorliegende Anweisung der Moskauer Komintern verleiht ihm dann am August 1936. Diese Anweisung enthält u. a. den Befehl zum Generalaufstand und unter Nummer 11 die Forderung, daß der auf der Komintern Liste verzeichnete Reden, am 13. Juli 1936 wird der rechtsstehende Abwehr- und nationale Vorkämpfer Salvo Estela durch die marxistischen Polizeiführer Morero und Garrio auf die gleiche Weise ermordet. Drei Tage später ereilt den nationalen General Palmas in Los Palmas das gleiche Schicksal. Am Tage darauf wird durch die Verursacher dieser Vorgänge spontan und fast gestempelt die nationale Volksbewegung aufgelöst, an deren Spitze sich General Franco stellt.

Rospanien wird rechtmäßig zurückerobert

Diese einfachen Daten beweisen, daß die Kommintern die gewalttätige Machtergreifung und Sowjetisierung Spaniens planmäßig vorbereitet hat, daß sie unmittelbar vor dem Ausbruch ihrer Pläne stand und nur in letzter Minute durch die Zerknirschung eines Mannes daran gehindert wurde. Es muß daran die politische Schlussfolgerung gezogen werden, daß der sogenannte rote Valencia-Aufstand keine „Regierung“, sondern das Exekutivkomitee der bolschewistischen Organisation vorstellt, die nach einer Teilspanien im Besitz hält. Rospanien ist also kein „Einzel“ im völkerrechtlichen Sinne, sondern ein vom spanischen Volkstypus gewalttätig losgelöstes Gebiet, das rechtmäßig von legalen Vertretern des spanischen Volkes zurückerobert wird.

Wir haben keine Annektionsabsichten!

Es ist absurd, Deutschland vorzuwerfen, es habe die Absicht, den Nationalsozialismus in Spanien einzuführen und sich hier eine geistige Einflusssphäre zu sichern, oder es verfolge den Plan, Teile des spanischen Staatsgebietes unter Ausnutzung des gegenwärtigen Notstandes zu annektieren. Wir wollen weder das eine noch das andere. Aber es kann unter keinen Umständen gebildet werden, daß die kommunistische Internationale sich im Westen Europas eine neue Operationsbasis sichert, von der aus der

Reil der bolschewistischen Weltrevolution um so wirksamer und gefährlicher in Europa hineingetrieben werden kann. Wir machen deshalb auch gar keinen Hehl daraus, daß unsere wärmsten Sympathien bei General Franco liegen, dessen heroischen, opfervollen und idealistischen Kampf das ganze deutsche Volk auf das tiefste bewundert. Es war deshalb mehr als ein diplomatischer Akt, daß der Führer und der italienische Regierungschef General Franco als die einzige rechtmäßige Regierung in Spanien anerkannt.

Der Jude — die International alles Bösen
Man kann sich die fast rätselhaft anmutende Zusammengehörigkeit zwischen Bolschewismus und weltlich-liberalen Intellektualismus nur erklären, wenn man annimmt, daß es sich hier um eine geistige Erkrankung handelt. Dazu kommt noch, daß sich im Bolschewismus das internationale Judentum die bequemste Tarnung geschaffen hat für eine politische und moralische Kriminalität, die zwar seinem inneren Wesen entspricht, die aber, würde sie nicht und bloß zur Schau getragen, den Abscheu und das Entsetzen der ganzen Menschheit erregen müßte. Denn die Internationalität des Bolschewismus wird ja hauptsächlich durch das Judentum bestimmt. Der Jude wirkt sich im Bolschewismus in der Tat als die International alles Bösen aus.

International-jüdischer Waffenhandel blüht

Es ist möglich, die materielle Hilfe, die Moskau und eine ganze Reihe sogenannter demokratischer Staaten dem roten Spanien haben angedeihen lassen, im einzelnen darzulegen. Sie ist durch die Lageverhältnisse so ausgelegt und mit so unanschätzbarem Material vorgetragen worden, daß sich jedes weitere Beispiel dafür erübrigt. In der kurzen Zeitspanne vom 6. März bis 14. Mai dieses Jahres, also nach dem Inkrafttreten des Kontrollplanes, passierten allein 190 sowjetische und 88 spanische Munitionsschiffe mit dem Ziel spanischer Häfen die Dardanellen. Sie lieferten dem roten Spanien 162 Tanks, 130 Kanonen, 88 Flugzeuge, 395 Luftkranwagen, 12 Blaufeldschiffe, 31 420 Tonnen anderes Kriegsmaterial und Munition. Im Februar und März wurden in Madrid 101 Sowjetflugzeuge nach Spanien verladen. Am 1. März gelangten nach Alcaniz auf dem Landwege 50 schwere sowjetische Geschütze. Eine einzige große Bestellung von

Kriegsmaterial der Sowjetunion aus der letzten Zeit umfaßt 100 Großtanks, 500 mittlere Tanks, 2000 leichte Tanks, 4000 schwere, 6000 leichte Maschinengewehre und 300 Flugzeuge mit den dazugehörigen Piloten. Angeführt das Kriegsmaterial, das von Frankreich nach über Frankreich nach Rospanien gegangen ist und noch geht.

Endlos ist die Reihe der Waffen- und Munitionslieferungen, die die Tschekoslowakei bisher geliefert hat. Firmen in England, Holland und der Schweiz beteiligen sich an diesem Geschäft. Der international-jüdische Waffenhandel ist dabei in vorwiegender Ausdehnung eingeschaltet. Und das alles geschieht unter einem internationalen Kontrollplan und im Zeichen der Richtschnur der Sowjetunion.

Nationalsozialismus nur für Deutschland
Wir betonen schon, daß die Ehe zwischen Bolschewismus und Demokratie ganz unerschütterlich, um nicht zu sagen, geradezu perverse Jüge aufweist. Die Demokratie hat sich im Verlaufe ihrer geschichtlichen Wirksamkeit immer mehr als das politische Rückgrat der Weltkapitalismus herausgebildet. Der Bolschewismus führt sie nun bis an ihr letztes Ende durch. Wo sich aber in Europa latente Kräfte und mutige Männer in den einzelnen Völkern gegen die bolschewistische Gefahr erheben, werden sie als vom Nationalsozialismus oder Faschismus besessene und ausgehaltene Subjekte seitens des Judentums und der ihm huldigenden Presse angepöbeln, der Nationalsozialismus oder Faschismus selbst aber als imperialistischer Expansionsversuch Deutschlands oder Italiens diffamiert. Es sei deshalb hier noch einmal in aller Eindringlichkeit festgestellt, daß wir niemals die Absicht hatten oder auch nur haben können, aus dem Nationalsozialismus eine Exportware zu machen. Wir denken hier zu geschichtlich, als daß wir glauben, daß eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entsprungene politische Weltanschauung wohl- und einträglich in ein anderes Land eingeführt werden könnte. Der Nationalsozialismus ist nicht nur ein Export, er ist im Gegenteil ein deutscher Patentartikel, den ausschließlich für unser Land zu reservieren und in Wirklichkeit zu bringen unser größtes Verlangen ist. Wenn wir also über die internationale Gefahr des Bolschewismus sprechen, so nur, um Zusammenhänge aufzuweisen, die nicht allein für uns, sondern für alle Staaten, vor allem für die demokratischen, die akute Gefahr in sich schließen.

Sadistische Qualen für Frauen und Kinder

Die Sozialisierung der Frau wird auch in Rospanien praktisch durchgeführt. In liegt ein Gutachten im Original vor, der folgenden Wortlaut hat: „Gutachten für zehn Rächte des Kameraden Juan Palomeque mit einer Frau, welche er will. Toledo, den 7. August 1936.“ Derartige Gutachten sind in Toledo, Rosago und an der Garbadofront in Massen gefunden worden. Fürchterlich und unbegreiflich sind die Leiden, denen unschuldige Kinder im bolschewistischen Spanien ausgesetzt sind. In einer Prozer Zeitung erzählt ein spanischer Flüchtling, daß die Milizen sein siebenjähriges Kind vor seinen Augen vom 4. Stock auf den Rasen unterhalb warfen, wo es tot liegen blieb. Ein geladener belgischer Freiwilliger schildert im „Echo de Paris“ vom 29. März 1937, wie 12- und 13jährige Mädchen in der spanischen Wüste von den roten Mißbräutern unterworfen wurden. In Malaga schleppten die Roten am 8. Februar 1937 70 000 Flüchtlinge mit und besten dadurch ihren Rachezug. Unter diesen Flüchtlingen befanden sich annähernd 50 000 Kinder.

Unabsehbar sind die Verwüste, die der Bolschewismus in Spanien der Kunst und der Kultur zugefügt hat. Es ist bekannt, daß er sich ahnungslos Gemätern genen als neue geistige Haltung vorzustellen beliebt. In der Praxis dagegen ist er die furchtbare Barbarei.

Unter den 20 000 Kirchen und Klöstern, die von den Roten geplündert und zerstört wurden, befindet sich eine große Anzahl historisch und architektonisch unerschöpfbarer Bauwerke.

Unerschöpfliche Haltung der Kirche

Ein breiteres Kapitel in der spanischen Leidensgeschichte nehmen Religion und Kirche ein. Wenn wir zu Anfang eine Reihe von Stimmen hören, die aus kirchlichen Kreisen kamen und für Rospanien Stellung nahmen, so ist dieses Verhalten angesichts der Tatsachen vollkommen verständlich; vor allem, wenn man sich dabei vergegenwärtigt, daß diese kirchlichen Kreise sich nicht genug moralisch entrichten können über angebliche Verfolgungen, denen die Kirchen in Deutschland ausgesetzt sein lassen. Dabei ist im Verlaufe unserer Revolution nicht einem einzigen Geistlichen auch nur ein Haar gekrümmt worden.

Lenin verlangte ja Mord und Zerstörung

Rechtlich steht es mit den Schulen. Es liegen Befehle vor, in denen man liest: „Eltern, die ihre Kinder nicht in die kommunistischen Schulen schicken, sind schuldig.“ Die Frankfurter Zeitung „Der Schilder“ berichtet am 27. Februar 1937 von der erschütternden Tatsache, daß mehr als 50 000 Kinder gegenwärtig schulpflos und zerstreut durch die spanischen Provinzen irren.“ Man denkt mit Schauern, wohn die Menschheit geriete, wenn diese Systeme sich in der Welt durchsetzte. Es gehören schon Kerren dazu, um diese grauenvollen Stuppaten auch nur in der Darstellung nachzuerleben. In wiefern Völkern sind sich Photographien von gemarterten und geschändeten Frauen und Kindern, die wegen ihrer Schwächlichkeit überhaupt nicht veröffentlicht werden können.

Man halte uns nicht entgegen, daß seien Aufzeichnungen unvorantworflicher Elemente, die nun einmal im Folge einer Revolution nicht zu vermeiden seien. Nein, im Gegenteil: Wir können hier eine fast wortwörtliche Redereinigung zwischen Trotzki und Praxis fast für Rospanien nach Rospanien bringen. Lenin selbst hat auf die Frage, was denn die kommunistische Moral sei, auf dem 12. roten Parteikongreß zur Antwort gegeben: „Morden, Zerknirschung, keine Steinwürfen, dem anderen lassen, wenn es der Revolution nützt.“ Selbst der offizielle Sowjetführer Caganowitsch kann demgemäß die Opfer des roten Terrors allein bis 1933 im roten Rußland laut Sowjetangaben mit 1,9 Mill. Menschen bezeichnen.

Allein die Tatsache, daß der Führer die Kirchen in Deutschland vor dem Schicksal des Bolschewismus bewahrt hat, müßte sie ihm gegenüber zu ewigem Dank verpflichten. Statt dessen aber werden sie nicht müde, über ihre religiöse Betätigung hinaus in die Sphäre der staatlichen Macht einzudringen und hier eine Wirksamkeit auszuüben, die weder ihre Aufgabe, noch ihrem göttlichen Auftrag entspricht.

50 000 Priester teuflisch ermordet

Nach unanschätzbarem Zahlenmaterial, das auf rein bolschewistischen Statistiken aufgebaut ist, wurden in Rußland 42 000 Priester ermordet. In Spanien wurden bis zum 2. Februar 1937 etwa 17 000 Priester und Mönche und 11 Bischöfe ermordet. Die schon erwähnte Berichtserfasserin des „Newport American“, Jane Anderson, erzählt von einem betrunkenen Fahrer eines Transportes verhafteter Nonnen, der von 11 000 ermordeten Priestern und Nonnen spricht und hinzusetzt, er habe jetzt auch im Tribunal und sei folgendermaßen: „Hauptbuchhalter des Todes.“

Ein spanischer Flüchtling berichtet unter dem 10. November 1936: „Ich habe Kirchen gesehen, wo die Wände mit Frauenleibern bedeckt, Nonnen, die geköpft oder verbrannt worden waren — und die man reihenweise an den Kirchenwänden aufgenagelt hatte.“ Der Direktor des Sprachinstituts in Valencia gibt zu Protokoll: „Ich sah die Ermordung der Nonnen und Priester, eine Horde von etwa 50 Männern, die sich auf die tierischste Art an den Frauen vergingen. Fünf Nonnen im Alter von über 70 Jahren, die gegenüber dem englischen Konsulat wohnten, wurden von einer Horde Kommunisten aus ihrem Heim gestochen, misgeschleppt und erschossen.“

In Spanien gab es vor dem Bürgerkrieg 71 353 Kirchen, Kapellen und Klöster. Davon wurden aber 20 000 zerstört. In Madrid waren 2201, davon ist heute keine mehr geöffnet, die meisten zerstört. In Barcelona steht von ehemals 1778 nur noch die Kathedrale in unbeschädigtem Zustand. José Diaz, Generalsekretär der kommunistischen Partei Spaniens, befragte am 6. Mai 1937 in einer Rede, in der er erklärte: „In den Provinzen, in denen wir herrschen, existiert keine Kirche mehr.“

Der spanische Bolschewist Ventura wandelt nur in Lenins Bahnen, wenn er auf dem 7. Weltkongreß der Komintern 1935 in Moskau erklärte: „Wir werden den strengsten Terror einführen.“

Mit Benzin übergossen und verbrannt

Er und die Seinen haben dieses Wort wahr gemacht. Ein belgischer Goldarbeiter berichtet am 14. Januar 1937 im „Matin“, daß in Valencia etwa 30 000 Menschen getötet worden seien, und daß sich viele junge Mädchen aus Bürgerkreisen den roten Milizen hingeben mußten, um ihr Leben und das ihrer Familie zu retten. „Gringolts“ berichtet am 6. Januar 1937: „In Ourens habe man einen Einwohner die Dörner mit einer Autopumpe ausgebläht. Anderen Gelangenen habe man Dynamitprengkörper an die Kleider lassen und sie laufen lassen. Die Unglücklichen wurden in Städte gerufen. Selbst die „Times“ berichten am 28. Oktober 1936: „Am Laufe von einem Monat wurden in Valencia 150 Personen von den Roten ermordet, ein alles Ehepaar wurde an Bett gefesselt, mit Benzin übergossen und lebendig verbrannt. Nachdem ein Vater für seine vier Söhne Lösegeld bezahlt hatte, wurden sie vor seinen Augen getötet. Dann wurde er selbst erschossen.“ Ebenso furchtbar sind die Leiden der Weiber über die Rarierung und Tötung von Geflein.

Der „Matin“ berichtet aus Cartagena unterm 14. Januar 1937, daß von dem Schiff „Jaime I.“ auf hoher See 600 Geflein mit Steinen

beschwert ins Meer geworfen wurden aus Rache für einen nationalen Fliegerangriff.

Jüdischer General befehlt Greuelstaten

Die internationalen Brigaden, die an der spanischen Front eingesetzt werden, unterstehen dem Kommando der Sowjets. Ihr bisheriger Anführer war der jüdische General Kibets. Sein eigentlicher Name ist Lazar Kibets. Er ist gebürtig aus Ungarn und war mit noch vier anderen Juden an der Ermordung der Zarenfamilie beteiligt. Auf sein Schuldbonus kommt der größte Teil der Greuelstaten der internationalen Brigaden.

Plattform zur Revolutionierung Europas

Man fragt sich vielleicht, welche Pläne im einzelnen der Bolschewismus in Spanien verfolgen. Seine Absichten sind zu durchsichtig, als daß sie noch irgendeinem Zweifel begegnen könnten. Sie sind weltrevolutionärer und imperialistischer Art. Der Bolschewismus will sich in Spanien eine Plattform zur Revolutionierung von Westeuropa schaffen. Nachdem ihm die Volkswirtschaften Westeuropas durch die nationalsozialistische Revolution unmöglich gemacht worden ist, sucht er sich Spanien als Einfallstor zum Westen zu öffnen. Der bolschewistische Imperialismus will sich einen Stützpunkt für Armeen und Flotten im Westen Europas und im westlichen Mittelmeer schaffen.

Die Kampffront geht durch die ganze Welt!

Es ist in der Tat so, daß seit Beginn des spanischen Aufstandes der Bolschewismus in einer Reihe von Staaten Europas in einem erschreckenden Umfang zugenommen hat. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, so kündigen sich auch hier kommende schwere Erschütterungen durch unaufhaltbar sich wiederholende und sich steigende revolutionäre Wirren an. Das beginnt mit Streiks in mancherlei Form und geht dann über in Aufruhr, Krawalle und Meuterei zur offenen Revolte über. Man soll die zuerst auftretenden, meistens noch harmlos scheinenden Symptome genau nicht unterschätzen. Es wird dabei nur ausprobiert, wie schwer die gegenwärtige Front schon in ihrem Widerstand gelähmt ist.

Hier ist das Problem in seiner Tiefe aufgegriffen. Hier zeigt sich nicht nur die akute Gefahr, vor der alle Kulturländer stehen. Es ist den Völkern Europas nicht mehr erlaubt, davon die Augen zu verschließen, den Kopf in den Sand zu stecken und Vogel-Strauß-Politik zu betreiben. Wir haben in einer Zeit, in der Deutschland seine tiefste Erniedrigung erfährt, in der auch vor unsen Toren der rote Feind stand und sich eben anschickte, unsere Städte und Provinzen zu überfluten, vor unserem Volk den Kampfplatz „Deutschland erobern“, angekündigt. Gegen eine Welt des Widerstandes, gegen Geschlechter, Jähren, Verfolgung und blutigen Terror haben wir uns durchgesetzt; und was zurecht Verwirrungsstadium einer kleinen und verarmten Nation war, das wurde dann zum Kampfplatz eines ganzen Volkes, das sich aus seiner tiefen Narbe wieder aufbaute.

Der sogenannte Ministerpräsident der Valencia, bolschewistische Regier., erklärte in einer Rede am 24. Juli 1937, daß wenn General Franco weiter Widerstand leistet, nichts anderes übrig bleibt, als den Spanien-Konflikt in einen neuen europäischen Konflikt umzuwandeln. Damit ist die Absicht klargelegt, Spanien geht die ganze Welt an. Man braucht Europa nicht mehr in zwei Teile zu teilen, das hat der Bolschewismus und die Kommunisten schon besorgt. Das ist ja auch der Sinn dieser roten Revolution, deren furchtbare Zustände sich jetzt über Spanien verbreiten. Ob und wie die Dinge nun weiter beizubringen werden, das hängt nicht mehr von unserem Willen allein ab. Das geschieht jetzt zum Teil schon nach unseren, fast dynamisch sich auswirkenden Geleiten. Gewiß gibt es in diesem Kampf noch Abzweigungen. Aber ausschlaggebend ist, daß er bereits begonnen hat und nicht mehr beliebig abgebrochen werden kann.

Judentum: Hauptträger der Weltrevolution

Hier entscheidet sich auch die Stellung Europas zur Frage des internationalen Judentums. Denn das Judentum will diesen Kampf. Das Judentum, das als Hauptträger der bolschewistischen Weltrevolution erkannt und demaskiert ist, stellt seinem Wesen nach ein asoziales und parastatales Element unter den Kulturvölkern dar. Im Bolschewismus hat es sich den geeigneten Boden geschaffen, auf dem es gedeihen kann. Darum haben auch die Juden der ganzen Welt gegen Franco, hier kämpft wieder einmal diese internationale Verchwörung gegen das Erwachen eines Volkes. Ein Grund mehr noch für uns, mit allen Sympathien auf Seiten des neuen nationalen Spaniens zu stehen.

Inerischreden wollen wir mit Fingern auf den Juden zeigen als den Inzipienten, Urheber und Hauptträger dieser furchtbaren Katastrophe: Scheit, das ist der Feind der Welt, der Vernichter der Kulturen, der Parasit unter den Völkern, der Sohn des Schand, die Inzarnation des Bösen, das Element der Dekomposition, der plastische Dämon des Verfalls der Menschheit.

In Barcelona sitzt er in der Person des Blaudirte Bichsel als Leiter des internationalen Waffenhandels mit seinem gleichfalls genossenen Urcie und Fuchs. Seine Pariser Agenten sind die Halbesonne Frutkin, Rosenfeld und Schapiro. In Wien sitzt er in der Person des W. K. in Amsterdam der Jude Wolf, in Rotterdam die Juden Cohen, Schönfeld, Risch und Simon, in Danemark der Jude Moses Isaac Diamant, in Prag die Juden Kandler, Khan, Kater und Kithner. Wir kennen sie alle; wir wissen Bescheid.

Wir werden zu seiner Handlung schreiben, die Europa in zwei Blöcke teilt, so sagte noch am 12. April 1937 einer der angesehensten englischen Staatsmänner, kein nicht wir, aber Moskau wird schreiben, Moskau ist gescheitert, und dagegen gilt es, sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen.

Nach ist nichts verloren

Denn es ist noch nicht zu spät. Die Kräfte des Gegenstoßes sind schon mobil gemacht. Der Ansturm aus dem Osten, der im Jahre 1932 zum vernichtenden Schlag gegen Zentralfuropa aufholte, ist an Deutschlands Grenzen zum Stehen

gebracht worden. Deutschland hat sich gegen den Weltfeind erhoben. Der Führer ist uns als Retter erschienen. Wenn in 500 Jahren noch Geschichte geschrieben wird, dann wird sein Name unter den ganz Großen des Abendlandes leuchten.

Noch ist nichts verloren; noch ist alles zu gewinnen. In Italien, in Japan, in Österreich, in Ungarn, in Polen, in Brasilien, in der Türkei, in Portugal hat dieser Kampf schon sichtbar eingesetzt. Ein Kampf um Vaterland, Freiheit, Ehre, Familie, Gott und Religion, um Kind und Frau, um Schule, Erziehung, um Ordnung, Sitte, Kultur und Zivilisation, um unser Leben und um unser täglich Brot hat begonnen. In Deutschland ist er bereits schon beendet.

Wir sind von dem beglückenden Gefühl erfüllt, nicht nur Zeugen, sondern Mitträger dieses Kampfes gewesen zu sein und noch zu sein. Wir sind stolz in dem Bewußtsein, einen ganz Großen unserer Geschichte mitten unter uns zu wissen, dessen Fühne wir tragen und dessen Gebot wir gehorchen dürfen. Wir danken dem Führer, daß er uns zu Mitkämpfern dieses großen Kampfes berufen hat und damit unserem Leben erst seinen eigentlichen Sinn und Zweck gab. Er hat uns gelehrt, die bittere Notwendigkeit dieser historischen Auseinandersetzung zu erkennen und darüber hinaus, sie richtig durchzuführen und siegreich zu beenden. Wir Deutschen sind nicht mehr

hilflos und verlassen sondern ausgestattet mit den Waffen des Wissens und getrieben auch wieder mit dem deutschen Schwert, das aber die Sicherheit unserer Grenzen wach.

Ein Neues ist im Werden. Es wird ein internationales System der Selbstachtung, der Großartigkeit, der Aufrichtigkeit, der Ehre, der Freiheit und des Berufungswillens, der Zubereitung der Lebensrechte an jede Nation, des sozialen Aufbaues, des wirtschaftlichen Emporklimms und einer neuen Blüte von Kunst und Wissenschaft sein. Für diese Ideale wollen wir kämpfen, solange noch ein Atemzug in uns ist.

Adolf Hitler zeigt uns den Weg

Immer und immer wieder lobten die Stürme des Weiffalls und der Justiz im Morgendunst durch die Halle und kündeten so der Welt, daß das, was Dr. Goebbels hier in dieser denkwürdigen Stunde ins Bewußtsein gerufen hatte, dem Willen und dem Mauden des ganzen deutschen Volkes entsprang. Lang dauerte es, bis nach dem Abschluß der Rede diese einzigartigen leidenschaftlichen und begeisterten Kundgebungen und der Dank der Kongreßteilnehmer an Dr. Goebbels für seinen aufrüttelnden Appell und seine gründliche Abrechnung mit dem Bolschewismus langsam verebbten.

Der papierene Feind der Völker

Dr. Dietrichs große Kongreßrede gegen die internationale Pressehege

Die Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich auf dem Parteikongreß wurde zu einer mehr als einständigen wuchtigen Anklagerede gegen die internationalen Kriegs- hege, die hinter der Maske einer angeblichen „Pressefreiheit“ versteckt und, außerhalb der Verantwortung der Regierungen stehend, die internationale Presse zu einem Gefahrenherd der Weltpolitik werden ließen.

„Blüten“ am Baum der Pressefreiheit

„Es gibt kein Forum der Welt — so erklärte Dr. Dietrich — vor dem man diese delikate Frage, die eine der brennendsten der internationalen Politik ist, so ungehindert und schonungslos aufrollen, aber auch so laut und vernünftig beantworten könnte, wie auf diesem Kongreß. Ich will deshalb Ihnen heute das Geheimnis des papierenen Feindes der Völker aus dem Geleitz seiner eigenen Entwicklung enthüllen, ihn seiner Larnung entkleiden und seiner Phrasen berauben, um dann die Maßnahmen zu zeigen, durch die man seiner Bedrohung entgegenzutreten kann.“

Mit einer Reihe von schlagkräftigen Zitate, insbesondere auch aus der Zeit der französischen Revolution, bewies Dr. Dietrich, daß auch nach der Ankunft der Zeitgenossen jener Jahre die „Pressefreiheit“ nichts anderes war als eine Maske, hinter der sich Schamlosigkeit und Gemeinheit verkleideten. Das waren die ersten düsternen Blüten am Baume der Pressefreiheit.

Im weiteren Verlauf dieser internationalen historischen Darlegungen erklärte Dr. Dietrich den bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts immer beherrschender werdenden Einfluß der Finanz- und damit der Juden auf die Presse. In der Vergeßlichkeit der Presse, die das Werk des Juden ist, in ihrer Doppelrolle als wirtschaftliche Ware und als geistig-politischer Faktor zugleich liegt der Schlüssel zur Selbstaufklärung der in ihr wirkenden destruktiven Kräfte, die die Presse aus einem scheinbar völkerverbindenden Element so oft zu einer Geißel der Menschheit haben werden lassen.

Nathan Rothschild: Vater der Pressehege

Dr. Dietrich schilderte hier, wie die Anzeiger sowohl als auch die Nachrichten zu den Einfallstufen des Juden in das Pressewesen wurden. Das moderne Nachrichtenwesen ist entstanden aus den Praktiken der am Börse- und Finanzgeschäft interessierten Juden, sich durch ihre

besseren Nachrichten und Informationen materielle Vorteile gegenüber ihrer Konkurrenz und ihrer Rundschau zu verschaffen. Das klassische Beispiel dafür ist der Londoner Jude Nathan Rothschild mit seinem historisch gewordenen „Siege von Waterloo“. Er ist der Vater der modernen Pressehege.

Dr. Dietrich wies weiter darauf hin, daß alle großen Nachrichtenagenturen Europas, die in den letzten hundert Jahren in Krieg und Frieden das Nachrichtenwesen der Welt beherrschten, von Juden gegründet wurden und zunächst fast ausschließlich mit Vorkennsrichtern gehandelt haben. In den Händen dieser von Juden gegründeten Nachrichtenbüros liegt seit vielen Jahrzehnten nicht nur die gesamte europäische Agentenberichterstattung der Presse, auch fast der gesamte Nachrichtenmarkt der Welt sei unter ihnen aufgeleitet. Die furchtbaren Folgen zeigte sich bei Kriegsbeginn 1914. Die ganze Welt wurde mit Einzelmeldungen der französischen und englischen Agenturen überschwemmt, und Deutschland kam mit seinem hilflosen Ruf nach Wahrheit nur in bescheidenem Maße in einigen neutralen Nachrichtenstellen zu Wort. Ohne die von Havas und Reuters beherrschte internationale Nachrichtenorganisation hätte die publizistische Wirkung der Genesnachrichten niemals das ungeheure Ausmaß nehmen können, das Deutschland schließlich zu Boden gezwungen hat.

Deutschlands zuberlässiges Nachrichtenwesen

Erst nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat das Deutsche Nachrichtenbüro, das aus der Verschmelzung des Völkischen Telegraphenbüros und der Telegraphen-Liga hervorging, damit begonnen, sich einen eigenen Weltnachrichtendienst durch eigene Vertretungen in allen wichtigen Punkten der Erde zu bauen. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte hat damit das nationalsozialistische Deutschland ein wirklich wertvollspannendes mit dem modernsten technischen Mitteln ausgestattetes Nachrichtenwesen geschaffen, das bemüht ist, in den europäischen Ländern und in Übersee den jahrelangen Vorprung der anderen Weltagenturen durch sachliche und objektive, durch schnelle und zuverlässige Berichterstattung und Nachrichtenübermittlung aufzuholen.

Die Pressehege als Kriegsgefahr

Wir haben die berühmlichen Lügenfabrikanten am ersten Tage, an dem wir die Nacht be-

lahen, beseitigt. Wir hätten deshalb an sich keinen Grund, uns mit den publizistischen Sorgen anderer Länder zu befassen. Sie mögen, wo es um ihre eigenen Belange geht, sich mit ihrer Presse nach Belieben herumschlagen. Aber einer Presse, die es im internationalen Leben darauf anlegt, die Völker gegeneinander und zum Krieg zu heizen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Denn wenn die Völker selbst sich verdingen wollen, können sie es nicht dulden, daß die Presse fortgesetzt diesen Willen sabotiert und die internationalen Beziehungen verflücht.

Dr. Dietrich wandte sich dann der Pressefunktion in einzelnen Ländern, insbesondere in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten und brachte schlagende Zitate führender Presse-männer dieser Staaten, die in peinlichen Anklagen die eigenen Völker aufordern, „mit der augenblicklichen Heuchelei der sogenannten freien Staaten aufzuräumen“.

Die Befreiung der Presse von dieser „Pressefreiheit“ sei eine der größten geistig-geschichtlichen Taten, die der Nationalsozialismus und der Faschismus vollbracht haben.

Die politische Lage feiert Ozgien

Von Moskau, der politischen Zentrale des Weltjudentums, wird diese Kriegsgehe der Presse geführt, in den journalistischen Fälscherwerkstätten wird sie getarnt und zur undurchsichtigen Lügennachricht verarbeitet und von dort über alle Drähte der Erde als letzte politische Sensation dem zeitungslesenden Publikum zugespielt. Was ist es, wenn tagelang Public die Lage als solche entlarvt wird. Die Urheber bleiben stets unsichtbar hinter der Szene. Das Dementi ist langweilig und uninteressant und die nächste Lage bereits wieder auf dem Marsch. So feiert die politische Lage Ozgien, so vergißt sie das Leben der Völker und die internationalen Zusammenleben. Die öffentliche Meinung in der Welt entgleitet den Händen der verantwortlichen Staatsmänner und versucht, die Völker, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, einer Katastrophe entgegenzutreiben, aus der es ein furchtbares Erwachen geben kann.

Wo bleibt hier das Weltgewissen?

Dr. Dietrich erinnerte an die warnenden Rufe, die der Führer zu wiederholten Malen an die Welt gerichtet, in denen er auf die drohende Gefahr hingewiesen und die Völker aufgefordert hat, ihr Gehör zu geben. Aber bis zum heutigen Tag hat sich kein Weltgewissen geäußert, keine der demokratischen Regierungen ihre Stimme erhoben, um dem papierenen Feind der Menschheit entgegenzutreten. Sie reden dauernd von Völkerverständigung und internationaler Solidarität zur Erhaltung des Friedens. Aber hier, wo sie sich am ehesten und leichtesten verwirklichen ließe, weil hier die Front gemeinsamer Interessen aller Kulturvölker ohne weiteres gegeben ist, hier schweigen sie!

Vielleicht hat sie mir dankbar dafür, daß ich dieses für selbst so bedrückende Problem, das ihnen ihre eigene „Pressefreiheit“ bei Lebensgefahr aufzuzwickeln verbietet, hier in aller Öffentlichkeit in das Licht der Öffentlichkeit bringe. Wir haben keine Angst, dieses Problem öffentlich anzusprechen. Wir können es uns leisten, auch auf diesem Gebiet offen zu reden und den Eifer bei den Adressaten zu wecken. Denn wir brauchen unsere Presse von den Argumenten der Fälschung, von der materiellen Knebelung des Geistes, von den Lügen und Hebern längst gelähmte.

Langanhaltender Verfall, der den Darlegungen Dr. Dietrichs folgte, war ein Zeichen des starken Widerstands, den seine Ausführungen bei den Zuhörern gefunden haben.

Das Ausland bewundert den Arbeitsdienst

London, 9. September. Von den Weltweitereignissen auf dem Reichsparteitag hat der Aufmarsch des Arbeitsdienstes den stärksten Widerhall in den Londoner Morgenblättern gefunden, die dabei ganz besonders die schneidige Haltung der Arbeitsdienstmänner bei dem Vorbemarsch vor dem Führer hervorhoben. Als bemerkenswert wird allgemein die Teilnahme des weiblichen Arbeitsdienstes herausgehoben. Die „Times“ geben unter der Überschrift „Waffe des Friedens“ einen kurzen Auszug aus der Führerrede vor dem Arbeitsdienst. „Daily Express“ veröffentlicht in hervorgehobenem Druck eine Mitteilung, die die in Nürnberg amovende Witwe des früheren britischen Schatzkanzlers Snowden im Anschluß an die Vorführungen des Reichsarbeitsdienstes nach London gelangt hat: „Es ist das eindrucksvollste, was ich jemals gesehen habe. Wer auch immer in England es mit Ruhe und Würde behandelt, der begeht eine sehr große Torheit!“

Auch die Pariser Presse rühmt die Größe und Schönheit des Arbeitsdienstaufmarsches. Diese Kundgebung, so schreibt der Sonderberichterstatler des „Jour“, zeigt wie keine andere den wahren Charakter des Dritten Reiches und das Bemühen, alle Männer in ein und dieselbe Form zu gießen. Die französischen Blätter unterstreichen ebenfalls die erstmalige Anwesenheit des Arbeitsdienstes der weiblichen Jugend.

Im Appell des Reichsarbeitsdienstes sieht die italienische Presse ein Symbol des Aufbauwillens des Dritten Reiches und unterstreicht in ihren ausführlichen Berichten den ungeheuren Eindruck, den der Aufmarsch dieser „Wille der Arbeit“ auf die Menge hervorgerufen habe. „Popolo di Roma“ betont, daß in einem Augenblicke, da alle Mächte des Umsturzes im Bund mit ihren Helfershelfern am Werk sind, um Europa und die Welt ins Verderben zu stürzen, der Reichsparteitag die gewaltigste Kundgebung des Friedens, der Arbeit und des Aufbauwillens der deutschen Nation darstelle.

Unser volksnahes Recht

Reichsleiter Dr. Frank über die Justiz des nationalsozialistischen Staates

Nürnberg, 9. September. Als zweiter Redner auf dem Parteikongreß ergriff Reichsleiter Dr. Frank das Wort zu seinem Vortrag über „Rechtsleben und Justiz des nationalsozialistischen Reiches“. Dr. Frank zeigte zunächst in einem ausführlichen Überblick, wie im abgelaufenen Jahr durch eine Reihe von hochbedeutenden Gesetzen die weitere Verwirklichung des Nationalsozialismus auf den verschiedenen Gebieten rechtlicher Hinsicht erreicht wurde. Er erinnerte u. a. an das Gesetz über die Hitlerjugend, an die Vereinfachung des deutschen Beamtenrechts, an das Groß-Hamburg-Gesetz und an die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes.

Besonders einflussreich war u. a. im zweiten Abschnitt seiner Rede hochinteressantes Zahlenmaterial, aus dem hervorgeht, in wie hartem Umfang sich der großartige Selbstaufbau des deutschen Volkes seit der Machtübernahme gerade auch auf dem Gebiete der Kriminalität ausgewirkt hat. Während im Jahre 1933 noch 566 042 rechtskräftige Verurteilungen in Deutschland gezählt wurden, war diese Zahl im Jahre 1934 bereits auf 385 972 gefallen, und ist in den folgenden Jahren noch weiter abgenommen, und dies trotz der viel stärker organisierten Verbrechensverfolgung.

Begleitet von kräftigen Zustimmungskundgebungen ging Dr. Frank dann u. a. auf die von gewissen Kreisen des Auslandes gegen die nationalsozialistische Rechtsprechung vorgebrachten Beschuldigungen ein und gab diesen ewigen Unruhegeistern den Rat, sich doch lieber etwas mehr mit den Rechtszuständen in den demokratisch-liberalistisch-kapitalistischen Ländern und vor allem mit den ungeheuerlichen Rechtsverhältnissen der Sowjetunion zu beschäftigen.

Im Schlußteil seiner Rede beschäftigte sich Dr. Frank u. a. mit der Frage der Erziehung des nationalsozialistischen Rechts-wahrernachwuchses. Er bezeichnete es als die gewaltige Aufgabe der NSDAP, die Aufrechterhaltung der nationalsozialistischen Rechtsideen für alle Zeiten dadurch sicherzustellen, daß die Erziehung des Rechtswahrernachwuchses und die Weiterbildung der nationalsozialistischen Rechts-wahrer insgeheim sich immer mehr in enger Zusammenarbeit mit der Bewegung vollziehe. Der im NS-Rechtswahrerebund zusammengeschlossene deutsche Rechtsstand ist die organisatorische Zusammenfassung aller Rechtswahrer unter einer einheitlichen Leitung, während die Akademie für Deutsches Recht für die Klärung und Ausdeutung der wissenschaftlichen Meinungen auf dem gesamten Gebiete des Rechts Sorge zu tragen hat. Endlich wird das im Bau befindliche „Haus des Deutschen Rechts“ in der Hauptstadt der Bewegung die große nationalsozialistische Rechtsidee sein, in der die Kammer der Rechtswahrer für alle Zeiten im Geiste der Opfer der Bewegung ertragen werden sollen. Im Sinne Theodor von der Pforders, der vor der Feldherrnhalle in den Reihen der deutschen Vorkämpfer des Dritten Reiches fiel, stehen die deutschen Rechtswahrer in unverbrüchlicher Treue zum Führer und seiner Bewegung.

Die bärnische Zustimmung, mit der der Rechtsaufbau der einzelnen von Dr. Frank erwähnten gesetzgeberischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates begünstigt, bewiesen deutlich, wie volksnah und volkverbunden das Recht des Dritten Reiches ist, wie sehr es dem gefunden natürlichen Instinkt jedes rechtlich Denkenden entspricht. Besonders starkes Bewußtsein fand die Feststellungen Dr. Franks, daß vor der lauberen Rechtsprechung des Dritten Reiches jedermann gleich sei.

